



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einer Süddeutschen: Wanderungen durch München : aus den
Maitagen 1844.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wanderungen durch München.

Aus den Maitagen 1844.

Von einer Süddeutschen.

Mit dem Erscheinen des Helden von Deutschland rauschte gleichsam der Vorhang auf vor dem Drama dieser Festtage. Bei der Ankunft des Erzherzogs Karl, welcher seinen Sohn der Braut zuführte, soll die erste Begrüßung des jungen Paares gar herzlich gewesen sein. Den folgenden Abend großer Zapfenstreich. Gegenüber dem Postgebäude (weiland Palais der Grafen Döring mit Renaissancefacade, charakteristisch genug für unsre Zeit, die aus Palästen Expeditionen macht) sah ich herunter auf die dunkelflutenden Köpfe. Es schwoll von Minute zu Minute, wie bei einer Ueberschwemmung. Nur einige Fenster der Residenz waren erleuchtet, an denen kleine schwarze Gestalten auf und ab liefen, wie bei einem chinesischen Schattenspiele.

Langsam nahte der Zug von vier Regimentern, uns Anfangs nur durch den Widerschein bemerkbar. Zuerst wurde der erwähnte Schlossflügel geröthet, wie beim Sonnenniedergange. Dann goß sich die Verklärung auch über das Standbild vom König Max in der Mitte des Platzes. Es ist ja auch wohl ein Fest des Sonnenuntergangs. Die Geschichte macht es dazu, wie das Alter des kaiserlichen Helden. Als die militärische Proceßion herankam, wohl dreihundert Fackeln in den Händen der Unteroffiziere, die Musikköre, die Krieger alle, da wurde mir's warm im Herzen. Die Flammen im Dunkeln, welche über die Waffen bligten, — mir erschien's wie ein Leichenzug für die Vorzeit. Drüben am Fenster die kleinen Silhouetten auf dem Hintergrunde von Licht, als wenn unser Held aus der fernen Vergangenheit geschaut würde.

Im Augenblicke, wo der Zug vortrat, stieg der Mond über den Gebäuden auf, als wolle er auch dabei sein, auch den Kämpfer begrüßen, den er ja doch so oft auf dem Schlachtfelde in manch schicksalsvoller Nacht getroffen.

Mitten durch dies von historischer Vergangenheit glänzende Fest rollte die Zeit unaufhaltsam, durch den Silwagen dargestellt, der durch's Gedränge zur gewohnten Stunde das Postthor verließ, und indeß auf der Bühne Alles vergeistigtes Gefühl schien, wurde hinter den Coullissen viel Bier getrunken; Bierwagen rasselten; das Geräusch des Pöbels, der Nichts mehr zum Gassen fand, übertobte die Musik. In Provinzen, wo die Bevölkerung noch roher im Stoffe, wird Alles leicht zum gößenhaft barbarischen Aufzuge. Jahrhunderte liegen im Contraste, den jene deutschen Gauen bieten, wo wir in der Neuzeit Feste der Intelligenz gesehen haben, welche die gesammte Menschenmasse erhoben und durchdrangen. Erwinnere Dich an die Feier Schiller's, Gutenberg's, wo der Stempel edler Würdigkeit dem Ganzen geschichtliche Weihe gab.

„Heut wird's wohl in die Pinapothek gehen,“ prophezeigte die baierische Jose gleich am Morgen nach meiner Ankunft. In all den Sälen, Cabinetten, Loggien — nicht ein Mensch! In solch verlassnem Zauberbau, da wirken die Bilder weit mehr; die Phantasie ist thätiger. Besonders merkt man's am Porträt. Van Dyk's Bürgermeisterin blickte mich so durchdringend an, daß ich mich fürchtete; einmal glaubte ich wirklich ein spöttisches Zucken am Munde zu gewahren. Ich nickte ihr zu mit Angst und konnte doch nicht anders, wartete bebend und dachte: wenn sie's erwiedert, wenn sie Dir jetzt auch winkt — dann verlierst Du den Verstand!

Ich weiß nicht, warum mich gegenwärtig Plastik mehr anzieht. Es mag in der Stimmung liegen. Oder sollte es Fortschritt sein? Da wir in der Kunst, um das Höchste zu finden, rückwärts gehen müssen, in die Vergangenheit hinein, so dürfte wohl Plastik als der vollendetere Ausdruck erkannt werden und in seiner reinen Strenge und unbestechlichen Wahrheit zur Würdigung mehr Reife des Geschmacks bedingen als vielleicht die Malerei — Du siehst mich stets geneigt, mir Alles aufs Günstigste auszulegen. Genug, mein Herz jubelte den Säulen der Glyptothek entgegen, in welcher Freunde mei-

ner warten. Welche Ruhe in der Schönheit! auch ein Frieden in Gott. Jugend des Menschen blüht im classischen Alterthum. Wie alt ist er seitdem geworden! Wie viel Fremdes, Abgerissenes, Zerwühltes kam in moderne Züge!

Im Saale der Neuern hat man drei Büsten weggenommen: Pfeffel, Iffland, Winkelman, und zum Ersatz aufgestellt: Katharina II. (von Busch aus Mecklenburg). Eine gebietende Physiognomie mit männlichem Geiste, männlichen Vorzügen und weiblichen Fehlern. Daneben Friedrich Leopold v. Stolberg (von Freund aus der Wesergegend). Ein tiefdenkender, aber auch Pein verrathender Zug zwischen den Brauen. Komisch stehen unter dem berühmten Namen von Göthe's Freund die großen Buchstaben: „Dichter und Gelehrter.“ Danneker hat Friedrich den Streitbaren, Friedrich Tieck den Kaiser Barbarossa, Keller (von Zürich) das liebe gute Gesicht Mozart's gezojlt.

2. Mai.

Es kam mir und Nigolette — Du weißt, so heißen wir sie wegen ihres Frohsinns, ihrer Gutmüthigkeit — zu statten, daß gestern eine Dame sich zu unserer Patronin erbot, welche die Localitäten der Residenz wie einen Bauris im Kopfe trägt. Hast Du den Reiz noch nie erfahren, mitten in der Volksflut zu schwimmen? Wir versuchten an kleinen und großen Treppen Angriffe — überall Mauern von Menschen, und unerbittliche Gensd'armes, die immer kleine Scharmügel mit einzelnen Plänkern hatten, fast wie im Schach- oder Damenspiel. Ich selbst nahm lebhaft Partei gegen die bewaffnete Macht. Es war mir gar demüthigend, daß ich mit der Gewalt sanfter Bitten nicht das Mindeste durchsetzte, und da ich mich hinter einem österreichischen Kammerhufar die Stufen hinanschmeicheln wollte, von einem gefühllosen Gensd'arme am Ärmel zurückgezogen wurde. Wir hofften vergebens durch die Thüre zu schlüpfen, an welcher man den Erzbischof zur Einsegnung des Brautpaares erwartete. Bei der Kirche, wo es uns nicht besser glückte, konnten wir wenigstens die lange Reihe der gold- und silberstrogenden Equipagen begaffen, die stolzen Pferde, durch die Wagengläser die reichgeschmückten Damen, die bligenden Uniformen; die Staatslivréen der Jäger und Lakaien, welche meist als zu drei Kleeblatt hinten auf standen. Letztere trugen häufig auf einer Seite ein Sträußchen, womit die Mode für den Augenblick

Grenzboten, 1845. II.

20

das Raffinement höchster Galla auf den naiven Gebrauch der Dorfhochzeiten zurückführt.

Durch den Widerspruch zu erhöhter Schaulust gestachelt, wagten wir einen neuen Sturm gegen den Saal, wo die Marschallstafel zum Banket bereitet war. Es gelang, hinter einem Hoflaken, der modenefische Zofen führte, in die innern Gänge vorzudringen, wo man Gefahr lief, zu ersticken oder erdrückt zu werden. Durch einen Brigadier der Gensd'armes, zu welchem wir flecten, gewannen wir Terrain in den obern Corridors, wo Hatzchiere in ihren etwas gebleichten Schweizeruniformen und damascirten Hellebarden Spalier machten. Wo wir hinstanden, schmähten Hinterleute; wir wechselten ein Paar Mal den Platz und thaten zuletzt, als hörten wir's nicht, was mich von unserer Bildungsfähigkeit überzeugte. Unter den Zuschauern bemerkte man fast gar keine Männer, höchstens Knaben. Hübsche, frische Gesichtchen kränzten die Wand. Dazwischen tauchten Megären auf, aber auch manch greises Bürgerweiblein, dem man das frühere Muttergottesgesicht noch ansah. Meine Nachbarschaft, eine Pfälzerin, die schon ein gewisses zweifelhaftes Vernachlässigen des Anzugs von der saubern und strammen Wohlhabigkeit der Baiern unterschied, suchte Gelegenheit, sich über die Millionen der Mitgift aus Toscana in's Klare zu setzen, indeß feierliches Geläute herüber von der Allerheiligenkapelle anzeigte, daß der Hauptmoment gekommen. Fronte und Humor laufen, als unsichtbare Hanswürste, zwischen jedem Drama her.

Auf uns herab schauten in Lebensgröße die Wittelsbacher Ahnenbilder. Plötzlich entstand eine Bewegung. Eine stattliche Erscheinung rauschte an uns vorbei, die Kaiserin von Brasilien, strahlend von riesigen Brillanten, mit einem Gefolge blühender Hofdamen, welche sich dem Zuge nicht angeschlossen, weil sie nicht vor, nicht nach dem Regenten gehen konnte und als fremde Macht betrachtet ward. Bald nachher kam das diplomatische Corps, welches eine gesonderte Tribune eingenommen hatte, die erste Dame war die englische Gesandtin, eine auffallende Schönheit. Auch Prinz Adalbert in Kürassieruniform, ein freundlicher, junger Herr, ging, da er nicht das vorgeschriebene Alter erreicht hat, einzeln voraus.

Kammerherren und allerlei bordirtes Volk eröffneten den Zug. Der König führte die Königin, deren goldgestickter Purpurmantel,

wie die Schleppen aller Prinzessinnen, von Pagen in spanisch mittelalterlicher Galla getragen wurden. Prächtigt, weiß mit Gold, war die Braut gekleidet, welche lieblich gerührt und verschämt ausah an der Hand des Erzherzogs, der vor Vergnügen strahlte. Der kaiserliche Held mit seinen übrigen Söhnen folgte. Schaaren glänzender Frauen und Männer folgten, Mädchen, mitunter, wie Blumen, doppelt lachend im ernstern Festgewand, der päpstliche Nuntius in seiner violetten Kleidung mit goldner Kette, schimmernde ungarische Uniformen, Kammerherren und Offiziere. Die Augen vieler gold- und silbergestickten Herren bohrten sich dreist in die Menge und fanden gewiß all' die Frühlingsgesichter heraus, deren Reiz keinen Sammet und keine Juwelen bedurfte, denen vielmehr die Pracht der Andern nur zur Folie diente, abgesehen von manchen Beispielen, daß geschmückte Häßlichkeit zweimal häßlich ist.

Als wir gegen neun Uhr Abends beim traulichen Thee saßen, ermüdet von den Wechselbildern des Tages, welcher uns eine Apotheose des Königthums gezeigt hatte, drang ein unheimlich fremder Trommelschlag an unser Ohr. Die Jose ward fortgeschickt, um Kunde einzuziehen, ob es brenne. Nach langem Weilen rief jene zurückkehrend: „Das ist kein Feuerlärm! da sieht's traurig aus in der Stadt: Es ist eine Revolution! Sie stürmen alle Brauhäuser, haben überall schon die Fenster eingeworfen, die Kreuzstöcke herausgehauen. In den Gassen rollen Bierfässer. Die Soldaten wollen nicht in ihre Kasernen. Die Gensd'armen haben den Säbel gezogen und hauen schrecklich ein, ich hab' es selbst gesehen und gehört droben beim Ufhschneider. Das ist Schreien und Zammern!“ — Der Uebergang war schroff. Nicht ohne Aufregung trennte man sich, und während die Allarmtrommel bis zu meinem Lager tönte, gaufelten im Entschlafen, wie die jagenden Gestalten beim Schlummern nach dem Balle, an dem geschlossenen Auge Sammetmäntel, Brillantkronen, Sterne, Ordensbänder und Pagen vorüber.

Morgens führte mich Eugen neben dem Kunstausstellungsgebäude, das sich mit dem Rücken an die Basilika lehnt und als Zwillingsschwester der Glyptothek gegenüber steht, in das Eckhaus, welches nach dem früheren Plane zu diesem Platze entstand. Im dritten Stocke öffnete mein ritterlicher Freund die Thüre — wir waren

in Rottmann's Atelier. Er saß in einem Armstuhle vor einer jener großen griechischen Landschaften, die eben untermalt wurde. „Ich male heute trotz der Revolution,“ lächelte er. Ein langer, schwächlicher Mann mit schwarzen Haaren, gebogener Nase und dunkelblauen poetischen Augen. Im Wesen hat er etwas gar Bestimmendes und war lieb und freundlich, höflich aus dem Herzen. „Es thut mir leid,“ entschuldigte er sich, daß ich Ihnen so gar Nichts zeigen kann; nur ein ganz junges Bildchen,“ setzte er hinzu, indem er mich einlud, auf seinem Fauteuil Platz zu nehmen, und ein kleines Gemälde in schwarzem Rahmen vor mich hinstellte: der Hintersee bei Berchtholdsgaden; der Göhl im Hintergrunde. „Die Damen lieben ihn ja den Mondschein,“ sagte Rottmann; „aber es ist noch kein rechter Mondschein, der Moment, wo die Sonne nicht mehr die Spitzen der Berge erleuchtet, sondern wo die Reflexe in der Luft Alles färben und überstrahlen. Das Nachglühen der Alpen.“ Ueber den Gipfeln erhebt sich im blauen, noch taglichen Himmel der Vollmond so zartfilbern, von einigen zerfließenden Wölkchen umschwebt. Noch ist sein Schein machtlos und doch so rührend; er spiegelt sich in der Fluth, während das Seeufer, die Bäume, die Sträucher, noch mit Goldstreifen überfunkelt sind. Vorne auf der stillen wunderklaren Tiefe schwebt ein Reiher. Der ganze Naturzauber liegt in diesem Bilde. Es faßt den Moment, welcher mir stets der liebste in dieser Abendandacht war, den ich so oft belauschte, der oft dem Aufflammen des Lebens gleicht vor dem Verlöschen, wie bei einem Sterben. Diesen Augenblick konnte nicht leicht einer wagen außer Rottmann.

Des Meisters bisher vollendete Griechenlandszenen, in einem Saal vom Schlosse aufgestellt, ein Cyklus mächtiger Landschaften — ich glaube derzeit zwölf bis funfzehn — sind für die Pinakothek der Neuern bestimmt. Seine neueste Darstellung ist ein glühender Sonnenuntergang. Es sprach Jemand mit Rottmann darüber, ob man diesen Luxus der Natur malen dürfe. „Wer's kann“, entgegnete Jener. „Sein Herz ist so warm wie der Himmel, den er malt,“ urtheilte von ihm ein Freund, über dessen Schreibtisch ich jüngst eine kleine Skizze von Rottmann fand; nichts als ein Stückchen Meer und die Sonne und ein paar Wölklein — aber die Unermeßlichkeit liegt in dem kleinen Fleckchen. So sehnuchtvoll und verheißend!

Es ist rund, man schaut hinein wie in ein Auge, wie in das Weltauge!

Weiter pilgrinten wir nach dem Odeon, wo Schorn sein Atelier hat, der früher hier bei Cornelius studirte und ungefähr seit einem halben Jahre wiederkehrte, ein junger Mann, hoch, schlank, mit einem hübschen bedeutenden Gesichte, angenehmen norddeutschen Formen und Ausdrücken. Selbst in den Haaren Geist. Warum sollte sich der auch nicht in ihrer Bewegung ausdrücken? Es strömt doch wohl etwas aus der Nachbarschaft, von Grund und Boden des Gehirns. Gewiß schwebt viel Nervengeist um die Haare. Etwas Ritterliches, möchte ich sagen, mischt sich in das Künstlerische bei der Erscheinung von Schorn. Er ist ein Porträt Van Dyks, wie Kaulbach ein italienisches. Du wirst finden, daß diese Art Katalog zu führen, selbst ein wenig in's Porträtfach pfuschen heißt?

An der Hauptwand lehnte das große Gemälde, welches in hiesiger Kunstwelt Aufsehen erregt, für den König von Preußen bestimmt: Der Aufstand in Westphalen durch den Schneiderkönig — eine Aufgabe, die Spindler in seinem Roman „Der König von Zion,“ bearbeitet hat. Der Erzbischof sitzt vornehm nachlässig auf seinem Throne. Nahe bei — der Hauptmann mit dem Pagen. Zu Füßen des geistlichen Fürsten zwei Knaben, seine Söhne, ihm vor seiner Weihe geboren; der Kleine, Blonde besonders sitzt gar sitzig da; er spielt mit des Schneiders Kette und dem Reichsapfel. Weiter im Vorgrunde Geisliche, der Beichtvater des Bischofs. Vor dem Herrscherstuhle der Schneiderkönig, Johann von Leyden, dämonisch schön mit bleichen Zügen, krampfhaft geballten Händen; Alles an ihm Zorn und Troß. Schmach und Stolz nach innen concentrirt. Der Königsmantel wird noch mit einem Stricke zusammen gebunden, daß man den Spott erkenne. Eben in der Regungslosigkeit und Erstarrung hat die Gestalt viele Bewegung, viel Dramatisches.

Neben ihm in der Rüstung ein wilder Soldatenkopf, der Metzger, der Knipper-Dolling; hinter Beiden das drohende weiße Priesterhaupt. Rings um die Gruppe dieser Hauptpersonen zählt man acht Weiber des Johann von Leyden (er hatte sechzehn!), reizende Gestalten, deren Anmuth in Gegensatz mit der Grausamkeit tritt, welche ihnen sämmtlich die Hände auf dem Rücken fesselte. Die Blonde im dunkelrothen Gewande — wie lieblich das Gesicht im sanften

Trog oder entsagenden Stolze! Dann die reich Bekleideten mit klassischen Zügen, mehr vor noch eine Blondine, blau das Gewand, blau das silberdurchwebte Mäglein; flehend kniet sie, das Antlitz abgewendet, so weich hingegossen, so ganz Grazie! Neben an auf den Thronstufen, das Gesicht an der Erde, liegt eine nicht minder leichte, schmeichelnde Undinengestalt, im pelzverbrämten Ueberkleide. Unfern in der Ecke vom Vorgrund auf dem Stuhle eine Narrenfigur frazzenhaft, aber phantastisch und mit Humor gehalten. „Ich dachte, das würde mit dem Jammer gut contrastiren,“ sagte der Künstler. Durch ein halboffnes Fenster gewahrt man den Laurentiithurm von Münster. Man vermuthet, das Gemälde, dem Schorn die letzte Vollendung in Berlin zu geben denkt, werde in Westphalen aufgestellt. „Das wird durch die Welt reisen wie die belgischen Bilder,“ meinte Eugen. „Nein, zu dem reißt man“, erwiderte ich.

Uebrigens mag von Letzteren Schorn, ja selbst Kaulbach, im Technischen, in Behandlung der Stoffe, doch manches gewonnen haben. Der Künstler klagte, daß es ihm an weiblichen Modellen fehle; entweder sitzt man ihm nicht, oder wenn auch, doch ohne allen Ausdruck. „Es müßte sehr nützen,“ meinte jener, „wenn man recht geistvolle Frauen zu solchem Zwecke fände, denn so wie man Modelle nimmt, werden die Köpfe eben doch viel individueller; es gibt gleich ein eigenthümliches Leben.“ „Wenn Sie früher gekommen wären,“ sagte Schorn, „hätten Sie sehr schöne Musik gehört. Der Mann, den Sie noch bei mir trafen, hat herrlich Flöte geblasen — es war Böhm.“ Dies Gemälde sei auch Musik, erwiderte ich. Es ist so harmonisch, so viel Ruhe in der Bewegung; alles geistig, von innen heraus, wirklich Leben; nicht theatralisch äußerlich, wie bei jenen neuen Niederländern. Edel Gedanke und Zeichnung; dazu Schmelz des Colorits.

Am Fenster stand eine Staffelei, eben verlassen. „Es ist nur für den Winter,“ äußerte er, „wenn es oft zu dunkel, um an dem Großen zu malen.“ — Franziskaner in einem Keller, Kniestück. Zwischen Tässern sitzt ein Mönch, sein steinern Bierkrügle schwingend. „Da oben hinauf mal’ ich auch noch Schaum,“ rühmte sich der Künstler lachend. Rechts und links stehen die beiden andern Kumpene. Der Eine hat ächt handwerkmäßig sein Schnupstabaktuch im Ärmel. Der Dritte faltet die Hände mit völliger Andacht. Es ist

eine Salbung, eine Inbrunst, daß man wohl erkennt: das Bier ist Gott. Alle Verehrung, die sie sonst dem Ewigen zuwenden — die ganze Manier der Frömmigkeit, ist hier gewohnheitshalber auf den Hopfentrunck übergetragen, eine umgekehrte Comödie, d. h. wahrer in der Copie als im Original. Die Tartüffes spielen sich selbst. So jovial das Bildchen aussieht — es ist recht bitter-satyrisch in seiner Lebendigkeit. Ein vierter Bruder tritt mit freudig erhobenen, segnenden Armen zur Pforte ein. Es sind christliche Faune. Die Alten hatten nie den Grad der Gemeinheit wie wir, nur niedere Gestalten, nie triviale. Dies Gemälde, das Manche zum Lachen reizen wird, ist vielleicht ein Versuch, eine neue Gattung oder glückliche Mischung zu fördern. Der Humor sollte in der modernen Kunst vielleicht mehr Erfrischung geben, das Auge erneuen für die stete Schönheit, für das Einerlei der Schönheit. Ein höher Lächerliches, was oft erst recht erhaben ist, sollte eingeleitet werden; Ironie die Schönheit würzen. In der Lebenstragödie ist der Humor auch immer vorne daran, wie der Narr dort bei dem Gerichte des Erzbischofs.

Jene Bettelmönche beim Biere konnten mir süglich Wegweiser gelten aus der farbenreichen Dichtung zurück in die Alltäglichkeit. Den ganzen Tag ist ungewöhnliches Drängen in den Straßen, theils Neugierde — Jeder möchte doch auch wissen, wie die Revolution aussieht — theils Gährung. Ueberall dramatisch belebte oder gasfende Gesichter, Patrouillen, bald Infanterie, bald Kürassiere im donnernden Sprengen; halbgewundene Kränze an den Balkons, den Fenstern, zögernd ausgehängte Teppiche und Wimpeln für den morgigen Festschmuck. Vor Zeiten floss bei fürstlichen Vermählungen Wein aus den Brunnen; heute wird nach langer Theuerung das Bier, das einzige Stärkungsmittel, noch erhöht. Denke an meine Franziskaner! Wenn man den Leuten ihr Bestes angreift, kann man sie zu Allem bringen. Es ist charakteristisch: den lebhaften Franzosen ist die Rede Alles; die hat man ihnen genommen, d. h. die Presse; und so nimmt man jetzt den Baiern ihr Bier — das ist dasselbe.

Die Unruhigen sind in den Kellern, öffnen die Fässer, trinken nach Herzenslust und bedanken sich blos bei den Wirthen, statt zu zahlen. Ist's nicht gefährlich, daß die Leute jetzt lernen sich selbst helfen. Man behauptet, daß die Schaaren gestern Nacht eine ganz

eigene Art zu pfeifen hatten, worauf immer wieder neue Abtheilungen aus den Gassen strömten, man will sogar einen Anführer mit einem Stocke gesehen haben. Die Bajonette sperrten den Weg zum Residenzschloß; an ihnen brach sich die Flut, während im Festsale, wo die goldnen Herzoge und Kurfürsten zwischen den Säulen ragen, der salut du trône statt fand — die Verzweiflung aller Damen, wegen des einzelnen Vortretens, der tiefen Verneigungen und des Rückschreitens trotz der Schleppe. Der Nuntius, an der Spitze der Gesandten, hielt mit gutem Vortrage eine französische Rede, in welcher er der Welt Glück wünschte zu dieser neuen Allianz zwischen Oesterreich und Baiern, worauf sich das gesammte diplomatische Corps, gleichsam vom Legaten commandirt, rücklings alignirt zurückzog. Schon beim vorhergehenden Banket war Kunde über Kunde eingelaufen, erst dumpf, dann laut, vergrößert oder vermindert durch's Gerücht, Alles nur nicht Wahrheit. Welche Contraste an diesem Abende, was für großartige Ironie!

3. Mai.

Du mußt mich früh schon wieder in das Künstlerhaus von gestern begleiten. Aber statt zu Rottmann hinaufzusteigen, treten wir unten in Schallers Atelier; er ist ein ehemaliger Schüler von Schwanthaler, ein Oesterreicher. Er war eben beschäftigt, die Aus schmückung des Hauses zu leiten. Ein kleiner Mann mit witzigem Gesichte. Unter dem Arbeitsmüßlein leuchteten Nehaugen voll durchsichtiger Gescheitheit mit der treuherzigen Mundart im Einklange.

Solche chaotische Schöpfungsstätte ist reizend! Niedere Räume, alles weiß mit Gypstaub, ganz schneelig, und nun Alles durcheinander: Hände und Füße, hier ein Christus, daneben der Torso einer Venus, die Muttergottes neben Amor; da Thierbilder, dort Engel, ein ganzer Jahrmarkt der Schönheit. Schallers eigene Compositionen sind lebhaft und charakteristisch, mit Verstandniß und Treue. Seine Dichter bilden artigen Gegensatz zu Schwanthalers Malerstatuetten: Schiller, edel, natürlich, gleichsam im häuslichen Gewand, noch etwas jugendlich. Göthe, geistiger aufgefaßt als die gewöhnliche Ueberrothfigur. Herder — so friedlich und geistvoll! Er steht auf einem Sockel und dient so als Entwurf zu einem Denkmal, dessen Model ins Ausland geht und, wie ich vermute, auf klassisches deutsches Gebiet. Ferner der treuherzige Hans Sachs; Camoens

mit der Mandoline in der Hand, Shakespeare mit einem Buche. Dante, dessen Maske ich auch betrachtete, nach welcher die Arbeit entstand: strenge, tiefdenkende, beinahe versteinte Züge. Petrarck vorerst nur auf dem Carton. Möchtest Du nicht diese befreundeten Gestalten in Deiner Zelle um Dich sehen, an Deiner Wand ihnen Lauben bauen von Ephen? Es scheint, daß man sich anschickt, die Gemächer mehr künstlerisch zu schmücken, lieber mit einigen guten plastischen Skizzen als mit Modetand. Wären auch die Uebergänge vorerst Spiel, es erzieht doch den Geschmack, und das wird unsere Umgebungen wieder einfacher, ruhiger, edler machen. Statt daß Jeder, nach Kräften, sich mit einem Trödelmarkt umgibt — wie viel zweckmäßiger nur wenige Gypsabgüsse, nur Eine Copie eines guten Gemäldes, was endlich doch die kleinsten Mittel zulassen! Diese Harmonie, dieser Frieden der Schönheit, dieser stete Verkehr mit ihr, wie glücklich müßten sie auf gegenwärtige und künftige Geschlechter wirken, der geistigen Verkrüppelung, dem Philistertum steuern! Kämen wir einmal so weit, unsere Lebensbühne, unsere nächste Welt in und um unsere Mauern von Barbarei zu säubern, dann dürfte viel Widerwärtigkeit, viel Abgeschmacktes von selbst wegfallen, ja man könnte hoffen, daß die civilisirte Menschheit sich zu hülsen begänne. Es wäre um all die Perrücken gethan, um all die innen und außen frisirten Köpfe.

Das Monument für Kaiser Franz war im Model nach Wien bestimmt, kam aber nicht zur Ausführung. Mehrere Büsten harren der Ruhmeshalle: Veit Weber, der, glaub' ich — denn ich habe nur zu glauben, nicht zu wissen — das Sacramentshäuschen in Ulm schnitzte, und Cartesius — bei Leibe nicht Descartes — ein ächtes Gelehrtengeischt, das mit dem Namen ordentlich deutsch geworden ist. Ein allerliebstes Köpfchen hat Schaller Melusine getauft, mit welchem er die Deutschen in ihrer Individualität charakterisiren wollte. Die Fischerin mit dem Neße, welche Du sicher schon in manchem Frauencabinet getroffen hast, gehört einem Schüler von Schaller: einem Frankfurter, Westerstedt, der vor ein Paar Jahren im dreißigsten starb. Reiche Hoffnungen, eine ganze Zukunft seiner Kunst, scheinen, nach diesem Erstlinge zu urtheilen, mit dem Jünglinge bestattet. Er soll begeistert, schön, liebenswürdig gewesen sein. Wer weiß, wie er im Stillen beweint wurde! Seine Fischerin ist wie ein grünes Reis auf seinem Grabe. Sie läßt ihn nicht vergessen.

Von einem andern Freunde unseres Meisters, v. Schwind, auch ein Oesterreicher, sind mehrere kürzlich angekommene Cartons aufgestellt. Ist dieß nicht ein liebenswürdiger Zug von Schaller? So gastlich für die Besuchenden zu sein, bei sich nicht immer sich nur finden zu lassen!

Wenn Du diese Cartons mit eignen Augen gesehen hättest, müßtest Du der Ansicht beistimmen, daß Schwind lange nicht genug geschätzt wird. Er hat viel Objectivität und wird nicht so gleich überschaut. Die Natur seines Talents fordert tieferes Eingehen. Ich möchte ihn kennen, er hat gewiß auch im Verkehr geniale Momente. Er ist mit Lenau befreundet. Ich rathe Dir, nach Schwinds Arabeskenalmanach für 1844 zu greifen, den erläuternde Gedichte von Feuchtersleben begleiten. Es sind zwölf radirte Epigramme; Musterbilder zu Meerschäumköpfen und Pokalen, Phantastiegewimmel, recht eigentlich den Doppelnebeln von Wein und Taback entischwebt, voll Witz und schalkhafter Grazie. Lauter gute Ehen zwischen Becher und Pfeife.

Mittags ging die Fille von der Ludwigstraße aus, welche einen Corso bildete, stolz, glänzend von Farben und Sonne. Ueberall rauschende Musikhöre. Von der Altane des Herzogs Max von Baiern wallten die türkischen Teppiche, die er selbst aus dem Morgenlande geholt. Das Kriegsministerium, im Schmucke der Trophäen, blinkte mit Hunderten von Gewehrläufen — die Pointen fehlten also nicht. Die Männer des Volks hätten nur die Hand ausstrecken dürfen. Nur unsichtbare Geister schienen diese gebundnen Blitzstrahlen zu bewachen. Man hielt den Athem an, wenn man dies Gligern sah. Nie hab' ich die Bedeutung der Waffen so gefühlt. Du schaurig-schönes Spielwerk, verrätherisch blickend! In all' dem Spiegeln ist etwas Dämonisches.

Unten bei der weißen Kirche — mit den Zwillingsthürmen, im Blindeninstitut, sah man alle Kreuzstöcke voll Köpfe. Wie wehmüthig, daß die armen Lichtberaubten, Nächtligen so hinunter starrten, ordentlich gierig, in all' den Tagglanz — es war fast, als hätte man ihnen bittere Satyre angestellt.

Am Ausgang dieser wahrhaft königlichen Gasse, gegenüber dem Universitätsgebäude, stehen in Geschwistereintracht das Seminar und Fräuleinstift naiv beisammen, was etwas Lustspielartiges hat. Ein

besonderer Schmuck dieses Plazes sind die zwei großartigen Brunnen von Erz, goldschimmernd im Sonnenlicht, aus denen sich heute zum ersten Male ein reichlicher Krystallstrahl ergoß — freilich kein Bier.

In langer Wagenreihe erschien der Hof, von Bürgergarden und cadenzartigem Bivatruf umringt, und die vielen hübschen Prinzessinnen nickten emsig mit dem Kopfe.

Etwas Unheimliches drängte sich bei dem Feste durch die allgemeine Stimmung, gleich einem Gespenste lauerte es hinter all' der Pracht, grell wie der Tod im Maskenkleide beim Tanze. Der Zug vermied das Thal und andere Hauptstraßen der Altstadt, in denen die Spuren nächtlicher Verwüstung noch nicht getilgt waren. Es wogte überall viel Volk, aber nicht im Sonntagstaat; man sah in keine heitern Züge, begegnete ringsum Angst und Bitterkeit. Auch war wie durch Zauberschlag die Zier alsbald wieder abgestreift, mit welcher sich bei frühern Anlässen die Häuser noch Tage lang brüsteten. Jeder Einzelne mochte das Herausfordernde fühlen, was jetzt in solcher Decoration lag.

Der zurückgedrängte Unmuth macht sich auch bereits Luft, denn indem ich dieses schreibe, schallt die Allarmtrommel durch die Nacht, und du bekommst also auch wieder ein Theil Revolution, da ich dir das Stück Leben just so schicken will, bunt durch einander, wie sich's gibt. Heute gilt's dem Vockeller. „Da, trinken's auch!“ sagen sie zum Militär und schleppen volle Krüge zu. Der Humor herrscht vor. Nicht selten bricht der Volkswitz durch — es ließe sich manche Anekdote erzählen, z. B. von einem Angestellten, welchen der ganze Haß, das allgemeine Anathem trifft, der sich vor Steinwürfen aus seiner Behausung flüchtete, und nur von Gensd'armes umringt seinem Amte zu folgen wagte. Da lief der Haufen mit einem Strick hinter ihm her, als sei es ein Delinquent, zur Richtstätte geführt.

Dabei zeigt sich das Volk in aller Unart rührend gutmüthig. In einem Bräuhause, das gestürmt werden sollte, befanden sich Kinder. Die Aufrührer schrien: „Thu's d'Kinder weg, wir woll'n d'Fenster einwerfen!“ — „Kannst Du Dir Gemüthlicheres denken?“ „Seid's ruhig!“ hieß es plötzlich, als eine Schaar am Hause des Fürsten Löwenstein vorbei lärmte. „Seid's ruhig! der gute Fürst liegt krank da d'rin.“ —

Um so ungefügiger gehobrdeten sie sich gestern vor dem Theater. Je rührender im Festspiele der Moment gewesen sein mag, wo der König bei der Hindeutung auf den Erzherzog diesen umarmte, und das Publicum sein Mitgefühl äußerte: desto störender mußte der Skandal während der Oper Titus ausfallen. Es waren schon vielleicht sechzig Männer im Foyer, einige sogar im Parterre. Man hielt's zuerst für Feuerlärm, besonders die Damen wollten sich alle aus dem Theater retten. Der Vorhang fiel, sämmtliche edle Römer und Römerinnen ergriffen auf der Bühne die Flucht.

Die Vorstädte Au und Haidhausen sind abgesperrt. Dort haust das ärgste Gefindel. Daß man sie nicht mit hineingezogen, nicht benachrichtigt hat, nehmen sie nunmehr den Andern, den Münchern sehr übel. Sie müßten — ich meine die jenseits der Isar — doch eben so gut die Last tragen, und hätten jetzt auch etwas davon haben wollen.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)